

# Bäcker-Zeitung.

Organ aller in der Nahrungsmittel-Industrie beschäftigten Gesellen, Gehülfen, Arbeiter und Arbeiterinnen.

Offizielles Organ  
der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse  
der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands  
(Sitz: Dresden).

Herausgegeben und redigirt von D. Ullmann, Hamburg, Jbstr. 15/17.

Erscheint alle 14 Tage, Sonnabends.

Offizielles Organ des Verbandes  
der  
Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands  
(Sitz: Hamburg).

Vereins-Anzeigen für die fünfgespaltene Petitzelle oder deren Raum 10  $\mathcal{M}$ , Geschäfts-Anzeigen 15  $\mathcal{M}$ , doch ist bei Einblendung von Letzteren der Betrag beizufügen.

Mitglieder des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands erhalten dieses Blatt gratis.

Vereinsbezug für Fachvereine der Bäcker bei mindestens 10 Exemplaren pro Quartal 75  $\mathcal{M}$ . — Für Einzel-Abonnements pro Quartal M. 1,20.

## Vom 11. Germania-Verbandstage in Breslau.

Sie waren wieder mal beisammen, die Herren vom Pops, um das goldene Bäckerhandwerk vor dem drohenden Untergange zu bewahren. Und fürwahr, wenn man die Verhandlungen und Beschlüsse dieses Verbandstages genau betrachtet, so muß man zu der Annahme gelangen, wenn durch diese kräftige Sprache, die von den einzelnen Rednern dort geführt wurde, das edle Bäckerhandwerk nicht errettet ist, so werden auch der Zwangsorganisationsentwurf der Regierung, sowie der Befähigungsnachweis nicht dazu im Stande sein. Was wurde da von den Herren gebonnert gegen die Sonntagsruhe, den Maximalarbeitsstag, die heutigen sozialdemokratischen Gesellen und die Herren Bebel und Mollenbuhr, Berlepsch und Rottenburg, die mit rauher Hand in das friedliche Getriebe des Bäckerhandwerks eingriffen, um die bis dato zufriedenen (!) Bäckergesellen nun ganz rebellisch zu machen gegen die ehrbare, menschenfreundliche Meisterchaft. Ein Markstein in der Geschichte deutscher Innungen wird dieser Verbandstag sein! Die Herren Zünftler werden sich ob ihrer gewaltigen Taten und Thaten an diesem Tage freuen, und wir, die Arbeiter in dem goldenen Berufe, nun, wir sind zufrieden mit den Leistungen der Innungskämpfer in Breslau, und wünschten, daß jene Herren öfters, als gewöhnlich, solche Zusammenkünfte veranstalten möchten, deren pöbelhafte Szenen schon heute jeden anständigen Menschen anekeln.

Schon heute schämen sich die noch anständigen Mütter aus der bürgerlichen Presse dieses Verbandstages, noch einige solche Proben des pöbelhaften Auftretens der Herren Zünftler, die da glauben, Anstand und Bildung in Erbpacht genommen zu haben, und sie sind in den Augen jedes anständigen Menschen gerichtet.

Das geistige Niveau jener Herren, welches in Breslau so recht klar zu Tage trat, macht schon heute vielen Zeitungen, die bisher immer für jede Zünftlerei zu haben waren, arge Beklemmungen, und sie müssen eingestehen, daß durch derartige grenzenlose Unwissenheit und Brutalität das Handwerk nur geschädigt werden kann. So droht der „Reichsbote“ mit der Entziehung der Sympathien, welche bisher die Konservativen und das Zentrum für das Handwerk hatten, wenn nicht auf den Verbandstagen desselben ein anständiger Ton angeschlagen würde. Die „Kreuzzeitung“, Organ der Junfer und Pfaffen, findet es sehr bedauerlich, daß die Verhandlungen solche Formen angenommen haben, und schreibt:

„Die Bäcker nügen ihrer Sache wirklich nicht, wenn sie in so ernsten Fragen Vorkämpfer haben, wie die Bäckermeister Manegold und Gemeinhardt. Wenn Herr Manegold meint, daß ein Bäcker am Sonntag auch wohl verkaufen dürfe, weil ja auch die Prediger des Sonntags durch Taufen und Trauungen „Geschäfte machen“, so übertrumpft er in dieser Art, die Dinge darzustellen, fast noch sozialdemokratische Agitatoren. Und Herr Gemeinhardt, der seine Eigenschaft als Kirchenältester beehrt, verflucht die Synoden, deren Beschlüssen der Staat in der Sonntagsruhe erst gefolgt ist; zum Schluß legt er aber folgendes Glaubensbekenntnis statt des apostolischen ab: „Auch wir sind religiöse Christen. Wir tragen aber das Christentum in unseren Herzen und sind der Meinung, daß wir auch in Gottes freier Natur Gott verehren können. Es entspricht nicht dem Geiste der christlichen Religion, den Sonntag dadurch zu heiligen, daß man Hunderte von ehrlichen und arbeitssamen Existenzen ruiniert und die Schulpflicht anweist, dahin zu wirken, daß die Meister von ihren Leuten benutzet werden.“ Wenn Herr Gemeinhardt so sehr für die Gottesverehrung „in freier Natur“ ist, dann bietet sich ihm bei der jetzigen Sonntagsruhe ja die beste Gelegenheit dazu. Würde aber die Sonntagsruhe abgeschafft, dann wäre den Bäckern ja auch dieser „Gottesdienst“, für den Herr Gemeinhardt so sehr schwärmt, verschlossen. Wir glauben, daß es den Handwerkern bei vielen ernsten Leuten sehr schadet, wenn sie sich auf solchen sahnen Pferden erlappen lassen. Die

Meister sollen ja auch Lehrlinge ausbilden, und der Breslauer Bädertag hat noch soeben beschlossen, daß das Recht, Lehrlinge zu halten, nur den Meistern zuerkannt werden solle, welche eine Gesellen- und Meisterprüfung abgelegt hätten. Da wird man sich doch fragen müssen, ob ein Lehrling bei Meistern gut aufgehoben ist, die so über Religion denken, selbst wenn sie eine Gesellen- und Meisterprüfung abgelegt haben.“

Die ultramontane „Köln. Volksztg.“ meint, man hätte in Breslau manchmal glauben können, sich in einer manchesterlichen Musterversammlung zu befinden. Die reichen Berliner Bäckermeister, welche überall zu finden sind, wo man „eine Lippe riskieren“ kann, hätten auch in Breslau das große Wort geführt und das Ihrige gethan, um die gute Handwerkerfrage zu discredittieren. „Was soll denn das Geschrei über die unerhörten Eingriffe in die persönliche Freiheit? Besteht nicht die ganze Gewerbeordnung aus Eingriffen in die persönliche Freiheit und gilt dasselbe nicht auch von der jetzigen Organisationsvorlage, welche die Bäcker guthießen? Wenn sie aber zu ihren Gunsten die Beschränkung Anderer in der Freiheit verlangen, müssen sie auch nöthigenfalls eine Beschränkung ihrer eigenen Freiheit sich gefallen lassen.“ Gegenüber den Bemerkungen, welche in Breslau über die Sonntagsruhe gefallen sind, möchte die „Köln. Volksztg.“ vorschlagen, daß in der Handwerkervorlage auch eine geistliche Aufsichtsinanz geschaffen wird, welche im Stande wäre, die jungen Lehrlinge und Gesellen vor dem verrohenden Einfluß ihrer Meister zu schützen. Man müsse rufen: Psui über einen solchen Verband! „Es ist bei demselben stellenweise eine Selbstsucht und Kleinheit des Gesichtskreises, gepaart mit Gehässigkeit und frivolen Scherzen, zu Tage getreten, daß jeder Unbefangene den ungünstigsten Eindruck erhalten muß.“

Wahrlich, wir gönnen den Herren diesen Verbandstag! Unsere Aufgabe soll es heute sein, einige der prozenhaftesten Lügen und Gemeinheiten, welche dort gegen die Gesellen geschleubert worden sind, zu widerlegen. Wählerisch in ihren Mitteln sind die Herren ja bisher nie gewesen, wenn es galt, die Schädigung durch die Sonntagsruhe und den Maximalarbeitsstag zu beweisen. Märchenhafte Zahlen über die Schädigung durch die Sonntagsruhe wurden da einfach aus der Luft gegriffen, und alle die schon so oft widerlegten alten Kalauer mußten wieder herhalten.

Herr Bernard-Berlin eröffnete die Versammlung mit den Worten: Ein Unheil ist über das Bäckergerwerbe hereingebrochen! In seiner weiteren Rede führte er aus: Während wir durch die Sonntagsruhe nur pekuniär geschädigt wurden, hat der Maximalarbeitsstag noch viel mehr Unheil angerichtet: 1. Die Lockerung der Disziplin in unseren Werkstätten! Ja, das ist es ja eben, was die Herren so erpöht und erregt hat, sie wissen ganz genau, daß das patriarchalische Verhältnis zwischen Meister und Gesellen, welches die Letzteren ganz und gar unter die Vormundschaft der Arbeitgeber stellte und zum Gesinde degradirte, einen kräftigen Stoß erlitten hat. Der Herr stellte sodann wieder die alte Phrase auf, daß die Gesundheits- und Sterblichkeitsverhältnisse unter den Bäckern bessere sein, als in anderen Berufen und begründete dies mit der gefälschten Bremer Statistik, deren Fälschung dieses Blattes ausdrücklich festgestellt hat. Sodann gab sich der Herr B. der Hoffnung hin, daß, nachdem der Minister Berlepsch gefallen, auch der Maximalarbeitsstag wieder zurückgezogen würde; es wäre dies der größte Jubeltag für Deutschlands Bäckermeister.

Herr Blinckmann, der Schön- und Dauerredner der Hamburger Innung, förderte einen solchen Wüßhunn zu Tage, daß man es garnicht für möglich halten sollte,

daß der frühere Gesellenführer (!), der es nach seiner Angabe immer sehr genau mit der Wahrheit nimmt, solche groben Lügen und Entstellungen gebraucht haben könne. Er sagte u. A. Folgendes: Er habe die Ueberzeugung, wenn die Bäckermeister nebst ihren Gesellen in's sozialdemokratische Lager übergegangen wären, dann wäre es dem Abgeordneten Bebel nicht eingefallen, seine bekannte Broschüre zu schreiben. Er könne nicht glauben, daß das Leitmotiv Bebel's die Schaffung besserer Verhältnisse im Bäckergerwerbe gewesen sei. Bebel habe seiner Meinung nach die Broschüre lediglich geschrieben, weil das Bäckergerwerbe bis dahin eine uneinnehmbare Burg für die Sozialdemokratie war. Es sei bereits ausgesprochen worden, daß die Gesundheits- und Sterblichkeitsverhältnisse bedeutend besser als in anderen Gewerben seien. Auch die Behauptung, daß viele arbeitslose Bäckergesellen umherlaufen, sei unwahr. In Hamburg arbeiten 1100 Bäckergesellen, und dort seien augenblicklich 56 arbeitslos. Es werde von der Regierung gesagt: die Bäcker werden sich an die Verordnung ebenso gewöhnen, wie an die Sonntagsruhe. Nun, er behaupte: die Bäcker haben sich an die Sonntagsruhe noch keineswegs gewöhnt. Die Bäcker Hamburgs haben durch die Sonntagsruhe einen Ausfall von jährlich einer Million Mark und beschäftigen seit dieser Zeit 84 Werkmeister weniger. Dadurch sei den Gesellen ein Arbeitsverdienst von mindestens M. 100 000 jährlich entzogen. In Hamburg gebe es sogenannte „Köcher-Bäckereien“. Diese erklären, daß sie jedenfalls am Donnerstag und Freitag den Bestimmungen der Verordnung nicht entsprechen könnten. Ähnliches erklären die sogenannten „Grobäckereien“. Das deutsche Bäckergerwerbe würde zweifellos ruiniert werden, wenn die Bundesrathsverordnung Gesetzeskraft erlangen sollte. Den Vortheil hätte lediglich die Großindustrie, die kleinen Meister würden dagegen untergehen. In dem Bäckergerwerbe sei es sparjamem und fleißigen Gesellen immer noch möglich, sich selbstständig zu machen. Er sei überzeugt, daß drei Viertel der in diesem Sinne Anwesenden sich vom sparjamem Gesellen zum Meister hinaufgearbeitet haben. Die Verordnung werde aber das Selbstständigwerden der Gesellen in Zukunft unmöglich machen. Wenn man jedoch den Gesellen diese Hoffnung nähme, dann zerstöre man die edelsten Triebe und treibe die Gesellen sämmtlich in die Reihen der Sozialdemokratie. Er könne sich nicht denken, daß die Regierung dazu ihre Hand bieten werde. Die selbstständigen Bäcker seien es sich und ihrer Familie schuldig, wenn sie mit allen Kräften die Verordnung bekämpfen, handle es sich doch um die Existenz des ganz in deutschen Bäckergerwerbes. Wer nicht wolle, daß seine Autorität im eigenen Hause vollständig vernichtet und ihm bei jeder Gelegenheit der Polizeiknüppel zwischen die Fäße geworfen würde, der müsse mit aller Entschiedenheit die Verordnung bekämpfen. (Stürmischer Beifall.)

Hält es denn Herr B. wirklich für möglich, daß die Sozialdemokratie ein großes Verlangen hat, solche bornirte Köpfe in ihren Reihen zu haben, als die Zünftler jetzt wieder gezeigt haben!

Bis die Bebel'sche Broschüre erschien, war das Bäckergerwerbe eine uneinnehmbare Burg für die Sozialdemokratie, so orakelt Herr B., dabei hat er aber schon im Jahre 1886 beim Hamburger Streik bittere Thränen geweint, daß die dortigen Gesellen in sozialdemokratische Fahrwasser gewandert seien, und sei diese Zeit jede Bestrebung der Gesellen, ihre traurige Lage zu verbessern, als sozialdemokratisch bezeichnet. Wenn Herr B. nicht an die vielen arbeitslosen Bäckergesellen glaubt, so hat er seine Nase jedenfalls noch nirgend anders hingesteckt, als in seine Backstube und an die Festische





